download www.zobodat.at

Verschiedenes.

Friedrich August Quenstedt

(ordentlicher Professor für Mineralogie, Geologie, Palaeontologie an der Universität Tübingen 1837 bis 1889).

Gedenknachruf von Professor E. Hennig, Tübingen.

Herbstliche Abendsonne liegt über der Tübinger Landschaft. Von Pfrondorf naht ein Wanderer, ausgerüstet mit Botanisiertrommel, Ledertasche und Hammer, und ergreift mit den Augen Besitz von dem schönen, ihm völlig neuen Bilde. In Metzingen hatte er die letzte Rast gemacht auf dem weiten Fußmarsche von Berlin durch Böhmen, Bayern und das Schwabenland. Es ist das nicht ganz die übliche Art, wie ein aus der Reichshauptstadt an die Universität Tübingen berufener Professor seinen neuen Wirkungskreis bezieht. Aber erstens liegt der Fall 100 Jahre zurück. Sodann: wann wäre unser Quenstedt jemals übliche Pfade gegangen!

Schon der Einzug hatte ihn schwäbischen Boden gründlich kennen gelehrt. So konnten — bei damaligen Reisemöglichkeiten! — schon 5 und 6 Jahre später „das schwäbische Stufenland" und „das Flötzgebirge Württembergs" erscheinen, in dem alle wesentlichen Züge des Schichtenaufbaues unnachahmlich klar herausgearbeitet waren als Grundlage aller weiteren Geologenarbeit bis auf den heutigen Tag! Als Achtundzwanzigjähriger kam er (geb. 9. Juli 1809 in Eisleben), 52 Jahre hindurch (gest. 21. Dezember 1889) hat er rastlos und mit fast unbegreiflicher Wirkung geschaut, gesammelt, bearbeitet, was schwäbischer Boden nur irgend hergeben mochte.

Sein Lebenswerk ist nicht nur in Fachkreisen noch voll lebendig und wirkungskräftig, er hat auch im ganzen Schwabenvolke so starke Anregung hinterlassen, daß es ihn vielfach für Einen aus seiner Mitte gehalten hat und noch hält. Und doch müssen wir uns förmlich gewaltsam in Zeitverhältnisse lange vor der Reichsgründung hineindenken, um zu verstehen, daß ihm die Einbürgerung alles andere als leicht geworden und gemacht worden ist. Waren doch die Hochschulen mit ihrer Freizügigkeit für die Studierenden und mit dem Berufungsverfahren für die Dozenten schon längst aus den engen Grenzen des Partikularismus hinausgewachsen zu nationaler Einheitlichkeit, ohne daß das auf das allgemeine Bewußtsein oder gar auf die Volks„führung" irgendwie wesentlich abgefärbt hätte!

So gedachten denn auch die Studenten den neuen Professor, diesen „Nordkaffer", mit gebührendem Ulk zu empfangen. Aber die Überraschung war auf ihrer Seite: Quenstedt mochte von ihren Absichten

download www.zobodat.at

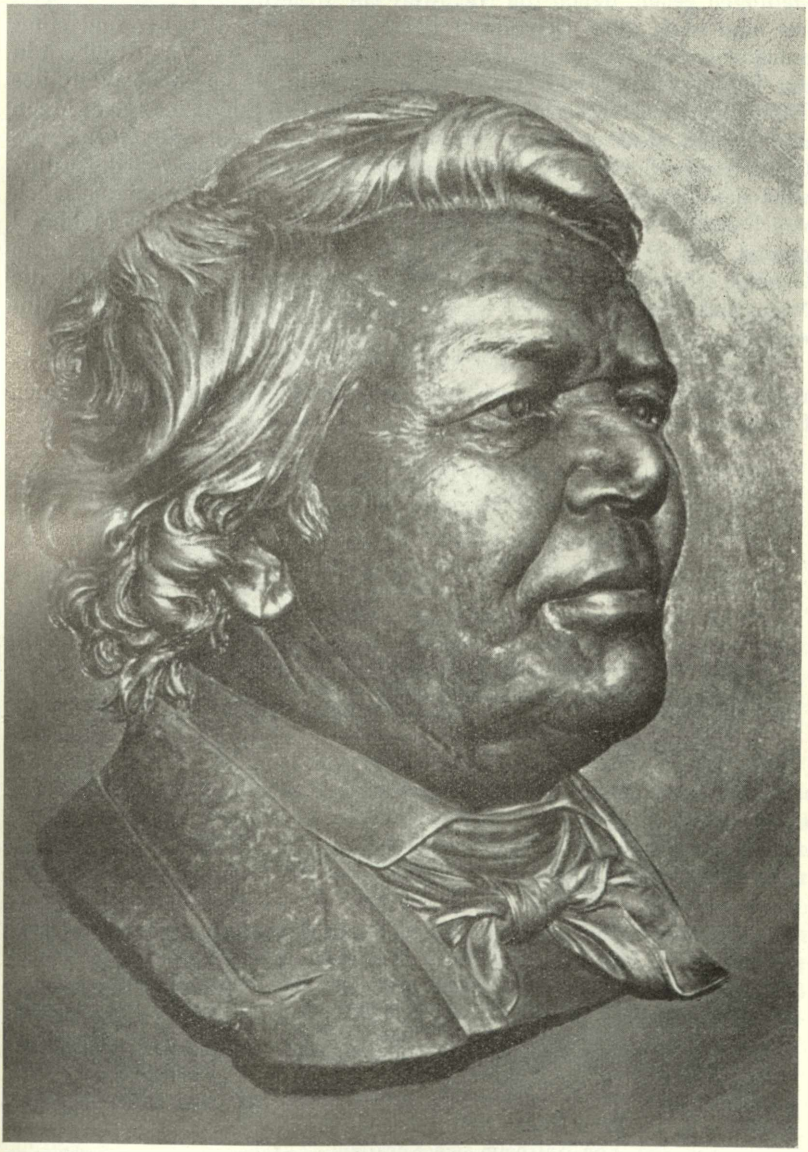
Wind bekommen haben; er betrat den Hörsal, hatte ein Stück Keupererde in der Hand und warf es zu Boden: „Erde, was bist Du, Erde, wie bist Du geworden?" So begann seine erste Vorlesung! Pfeifen und Scharren waren vergessen, die Persönlichkeit hatte gesiegt, schlug die Hörer in ihren Bann.

Und dennoch: 1866 noch wurden in der Psychose des Preußenhasses QUENSTEDT alle Fensterscheiben eingeworfen, seine Kinder in der Schule verprügelt! Nach 30jähriger unvergleichlicher Wirksamkeit! So gern hält sich der Durchschnittsdeutsche an Gegensätzliches, so schwer wurde und wird der Nation das Zusammenwachsen. Könnte man nicht noch heute unter so erfreulich veränderten Zuständen mancherlei daraus lernen?

Doch auch von QUENSTEDTS Seite selber hatte es schwere Hindernisse zu überwinden gegeben. Ein Brief in der Autographensammlung der Berliner Staatsbibliothek lehrt das in ganz überraschender Weise: Der junge Gelehrte war keineswegs restlos beglückt von dem ehrenden Rufe nach Tübingen. Himmelhoch bat er den preußischen Minister, ihm irgendeine Möglichkeit des Verbleibens in der Berliner Sammlung zu bieten, die kleinste Sicherheit dort sei ihm mehr als die Professur da unten im Schwabenlande! Freilich berichtete er (nach ENGEL) später davon, wie er angesichts eines Reliefbildes von Württemberg als Fünfundzwanzigjähriger in Berlin wahre „Sehnsucht nach Schwaben" empfunden habe. Ob hier spätere Selbsttäuschung vorliegt aus einer inzwischen erwachsenen, wahrhaft tiefgründigen Begeisterung heraus, wird sich kaum mehr ergründen lassen. Jedenfalls sind es nicht die schlechtesten Freundschaften, die nicht auf den ersten Blick zustandekommen, sondern aus wechselseitiger Achtung erst erwachsen müssen. Tiefer als QUENSTEDT ins Schwabenland kann man in eine neue Heimat kaum hineinwachsen, intensiver als er ist wohl selten jemand vom Wirtsstamme adoptiert worden! Seinen Namen aber trägt auch ein Ort seiner Heimat im Harzvorlande (südlich Aschersleben); die Sprache verriet den Niedersachsen zeitlebens. Und das Beste: er war Deutscher bis in die Knochen, voller tiefgründiger, vielseitiger Kultur, voll unbändigen Willens, voll goldenen Humors und tiefsten Gemüts.

Darum geziemt es sich, 100 Jahre nach seinem Einzuge in Tübingen (Herbst 1837) des Ereignisses zu gedenken, sich den Mann vor Augen zu stellen. Ja es ist mit größter Verwunderung festzustellen, daß abweichend von altem, allgemeinem Brauche über den großen Toten kein ausführlicherer Nachruf im wissenschaftlichen Schrifttum verfaßt worden ist. Einer seiner kongenialsten Schüler und Mitarbeiter, Pfarrer Dr. ENGEL, hat seiner in den Blättern des Schwäbischen Albvereins (Jahrg. 2, 1890, S. 4 bis 6) ehrend gedacht. Professor Dr. KOKEN hielt ihm gelegentlich einer akademischen Feier der Universität Tübingen zur 100. Wiederkehr seines Geburtstages, am 9. Juli 1909, die Gedenkrede, die aber leider nicht gedruckt hinterlassen wurde. Vielleicht ist das Gedächtnis so lebendig geblieben — ein Buch könnte man füllen mit QUENSTEDT-Anekdoten! —, daß man der seltsamen Unterlassung gar nicht gewahr geworden ist.

download www.zobodat.at



FRIEDRICH AUGUST QUENSTEDT.

download www.zobodat.at

Dafür ist ihm ein anderes zuteil geworden: Es dürfte nicht viele Geologen geben, denen die Nachwelt ein öffentliches Denkmal gesetzt hat, und nicht viele Denkmäler überhaupt in so herrlicher und stimmungsvoll dem Wesen des Geehrten angepaßter Lage. Vom Roßberg in der Tübinger Alb blickt sein markiger Kopf in die köstliche Weite des Tübinger Albvorlandes hinaus der untergehenden Sonne ins Auge; Mann und Boden sind unlösbar miteinander verwachsen. An QUENSTEDTS Geburtstage, 9. Juli 1893, einem Sonntage, hat der oft bewährte Kulturwart des Landes, der Schwäbische Albverein, mit Unterstützung auch von Fakultät und Universität in edler Dankbarkeit auch dies Mahnmal gesetzt und damit bewiesen, daß nicht Vergeßlichkeit sich an einem Großen schuldig gemacht hat. Sein Amtsnachfolger BRANCO hielt die Mann und Werk kurz, doch warm würdigende Gedenkrede bei der Einweihung. (Schwäb. Albvereinsblätter, Jahrg. 5, 1893, S. 165 bis 168.)

Pfarrer ENGEL aber hat aus Personen- und Sachkenntnis, aus humorvoll-warmem Lebenskünstlerherzen ihm zum 100. Geburtstage in seinen flüssigen Versen noch ein zweites Denkmal gegossen:

Zu Quenstedts 100jährigem Geburtstage
und dessen Feier am 9. Juli 1909 in Tübingen.

Vor Jahren kam ins Schwabenland
Ein junger Mann aus Sachsen,
Er uns, wir ihm noch unbekannt,
Bartlos, doch stramm gewachsen;
Gen Tübingen lenkt er den Schritt,
Bracht nichts als einen Hammer mit,
Hieß FRIEDRICH AUGUST QUENSTEDT.

Den Hammer aber meisterhaft
Bald schwang er allerorten,
Der öffnete mit Zauberkraft
Ihm die geheimsten Pforten;
Durch Berg und Tal, in Bach und Schlucht
Ward eifrigst jetzt geklopft, gesucht,
Zumeist im schwäbischen Jura.

Vom Ipfgau bis hinauf zur Baar,
Vom Zollern bis zum Staufen
Steinklopfend sieht man Jahr für Jahr
Den Herrn Professor laufen;
Kein Steinbruch ist ihm unbekannt,
Kein Berg zu steil, zu tief kein Sand,
Durchforscht wird alles gründlich.

Vom Lochen holt Spongiten er,
Von Nattheim sich Korallen,
Von allwärts Ammoniten her,
Die ihm zumeist gefallen;
Von Aalen, Balingen und Boll
Schleppt Körbe er und Wagen voll
Nach seiner „alten Aula".

download www.zobodat.at

Er kanns mit jedem Bauersmann,
Mit jedem Erdarbeiter,
Lehrt schlichte Weber griechisch an
Mit Alfa und so weiter;
Und spricht er auch kein schwäbisch Wort,
Verstanden wird er doch sofort,
Sogar gegrüßt: „Herr Farrer!"

Des öftern auch landstreicherhaft
Ward er wohl eingesponnen,
Wenn er im Liasdreck geschafft,
Sich dreingelegt mit Wonnen;
Das aber focht ihn wenig an,
Humorvoll sprach der weise Mann:
„Die Hose putzt sich wieder"

Deshalb solang die Alb noch steht
Und Sammler drinnen walten,
Bleibt auch das griech'sche Alfabet
Von QUENSTEDT uns erhalten;
Mit seinem Namen steht und fällt
Der schwäb'sche Jura in der Welt
Samt seinen Ammonshörnern.

Solange noch den Hammer schwingt
Ein Geolog in Schwaben,
Solang ein Saurier noch blinkt,
Aus Boller „Fleins" gegraben,
Wird mit und ohne Roßbergstein
Auch QUENSTEDT unvergessen sein;
Drum Ehre seinen Manen.

Eislingen Pfarrer ENGEL.

Es trifft gewiß nicht zu, daß QUENSTEDT den Schwaben erst die Augen geöffnet, sie auf den Fossilreichtum aufmerksam gemacht hätte. Dazu sind sie hellsehend genug, und welcher offene Sinn hätte auch an den sonderbaren Bodenschätzen vorbeisehen sollen! Hatte nicht selbst einer der allerersten Vertreter der *Homo-sapiens*-Art, der Altsteinzeit-Bewohner der Vogelherdhöhle im Lonetale bei Ulm, Lias-Ammoniten aus dem Neckarland, Tertiär-Muscheln *(Pectunculus)* aus dem Mainzer Becken, Kieselhölzer wohl aus dem Rotliegenden des Schwarzwaldes über die Alb fort in seine Wohnstätte geschleppt, im Unter- und Mittel-Aurignac, also vor 77- bis 110 000 Jahren? Ist doch ein Goethe im bloßen Vorbeifahren auf manche fossilreiche Stelle des Tübinger—Balinger Albvorlandes aufmerksam geworden, die er von der Postkutsche aus kaum allein entdeckt, höchstens erfragt haben kann. Hatte es doch ältere Sammelwerke über „die Versteinerungen Württembergs" (VON ZIETEN 1830 bis 1834) schon gegeben, hatte doch selbst König Friedrich I. bereits 1816 die erste überhaupt systematische, paläontologisch-prähistorische Ausgrabung am Seelberge bei Cannstatt angeordnet und persönlich überwacht! Aber freilich, populär gemacht hat

download www.zobodat.at

QUENSTEDT das Sammeln wie keiner zuvor, Freude und Verständnis an den Zeugen der Vergangenheit in seltenem Maße in weiteste Kreise getragen. Ist es doch noch heute nicht unmöglich, daß ein schlichter Bauer im Steinlachtale angibt, sein Acker liege im „Schwarzjura-Zeta", auch wenn damit unter Umständen etwas krause Vorstellungen verbunden sind.

Dabei ging QUENSTEDT in begeisterter Hingabe an seine wissenschaftlichen Ziele und die ihm anvertraute Staatssammlung in Tübingen mit seinen Leidenschaftsgefährten gar nicht immer sonderlich glimpflich um. Sein Schwiegersohn und späterer Amtsnachfolger POMPECKJ schilderte mir solchen Fall: „Der Schultheiß von Gammelshausen hatte eine schöne *Glyphaea* (ausgestorbene Krebsform) aus dem Braunjura [illegible]. QUENSTEDT bettelte bei einem Besuche in dessen Sammlung darum. „Isch nix z' mache, Herr Professor, dees Krebsle g'heert mei', ond bleibt mei', dees krieget Se etta." QUENSTEDT wurde liebenswürdig, schelmisch. Der Bauer strahlte über die Ehre, die ihm bezeugt wurde. Beim Abschied: „No, Herr Professor, i mueß sage, i han e rechte Freid g'het, daß Se mi b'suecht hent, drom sollet Se jetzt au e Freid han, i hol Ehne dees Krebsle." QUENSTEDT klopft ihm freundlich auf die Schulter: „Nicht mehr nötig, mein Lieber, ich hab's schon!"

Es wird ihm sogar nachgesagt, er habe gerne die Privatsammlungen im Lande begutachtet, Freude über wichtige Stücke ausgedrückt, „wertlosere" gleich zum Fenster hinausgeworfen. Und draußen stand der Institutsdiener, der diesen Ausschuß dann auflesen mußte. Sammeln kann bekanntlich den Charakter verderben, aber Frau Fama kommt es ja zuweilen mehr auf effektvolle Berichte als auf unbedingt wissenschaftliche Tatsachentreue an. QUENSTEDT war ein kerniges, derbes Original, um das schon zu Lebzeiten die Anekdoten zu ranken begannen.

Er hatte ja selbst lebhaften Sinn für persönlich-lebendige Darstellung der Dinge und pflegte selbst ernsthafte Schilderung mit dem humorvoll Menschlichen zu verquicken. Köstlich seine Schilderung von der Erschließung der Salzschätze im Untergrunde der Heilbronner Gegend oder seine durchaus nicht würdig-amtlich daherstelzende öffentliche akademische Rede zur Feier des Königs-Geburtstages über den ersten Fund eines Flugsauriers in den Nusplinger Plattenkalken (1855). Man spürt aus seinen Schriften, wie er aus Freude an Humor und Menschlichkeit den Weg zu den Herzen ganz von selbst offen gefunden haben mag, und kann nur die ganz ungezwungene Kunst bewundern, wie er all das Anekdotenhafte und die vielen äußerst interessanten historischen Daten mit der Belehrung über Fachprobleme und wissenschaftliche Erkenntnisse unmerklich verflocht. Alles floß aus einheitlich lauterer Quelle der starken Persönlichkeit. Nicht nur die große Zahl vorbildlicher, allgemeinverständlicher Vorträge, sondern auch große Teile seiner rein fachlichen Schriften haben mir oft beim Lesen den Eindruck vorgespiegelt, als plauderte mir ein gütiger, fideler, alter Herr abends am Kaminfeuer gemütlich über hehre Dinge. Unversehens kichert in Fossilbeschreibungen zwischen den Zeilen der Schalk, und sei es nur

download www.zobodat.at

der originelle, aller Zopfigkeit abholde Stil, der oft mehr an Brief- als Buchform erinnert und so das Gefühl der Zwiesprache wachruft. Oder es leuchtet gesunde Weisheit, abgeklärte Erfahrung hindurch, wenn er trockene Nomenklaturfragen anpackt. Ein bloßes, hineingestreutes „Trauriges Wissen, was nur in Büchern wächst", übt unbewußt erzieherische Wirkung auf den Hochschüler oder auch Laien aus. Stets und sicher fühlt man sich in die Welt des Auges zurückgeführt, außerhalb derer Naturwissenschaft nicht gedeiht. Das bloße Vorbild seines eigenen Schauens reißt immer wieder zu Bewunderung hin. Gesehen und rein beschreibend erwähnt hat Quenstedt im Lande einfach alles, auch wenn er mit Beobachtungen gelegentlich zu seiner Zeit noch nichts anfangen konnte. So oft wir Neues zu beobachten glaubten, irgendwo fand sich noch immer eine versteckte Notiz bei Quenstedt, die schon deutlich darauf hinwies.

So ist Quenstedt als besonders ausgeprägter Vertreter einer Pioniergeneration vor allem Beobachter und Sammler, erst ganz in zweiter Linie Deuter und ganz und gar kein Theoretiker. Die feste, breite Grundlage mußte erst bodenständig gelegt sein, von der aus die Nachwelt ins Unbekannte vorstoßen, auf der sie Gedankengebäude errichten konnte. So oft diese Konstruktionen wechseln und damit eine innere Unsicherheit der Fachwissenschaft selbst gern hervorrufen, das Fundament hat gehalten und wird weiter halten, das jene treuen Augenmenschen mit voller Befriedigung am täglichen sicheren Fortschreiten geschaffen haben.

Wie hoch dabei die Ziele dennoch gesteckt waren, das zeigt ein recht nachdenklicher Ausspruch Quenstedts aus der Einleitung zu seinem berühmten Jurawerk vom Jahre 1858, also nach reichlich 20jähriger erfolgreichster Erschließungsarbeit: „Wer sich mit gehöriger Umsicht in seine Umgebung vertieft, muß gar bald erkennen, daß für eine Menschenkraft schon wenige Quadratmeilen genügen. Wir werden mit diesem Wenigen nicht fertig. Ich bin nicht imstande, das kleine Stück Erde im Lande der Hohenzollern mit dem der Hohenstaufen zu vergleichen. Und je weiter ich den Gesichtskreis stecke, desto mehr Schwierigkeiten treten mir entgegen." So spricht der allseits anerkannte Praeceptor Sueviae subterraneae! Wir spüren schon: er war Meister durch Beschränkung. Wie er die Berliner Sammlung nicht hatte fahren lassen wollen, so biß er sich nun erst recht fest in der Paläontologie und Stratigraphie der freien Natur, ließ sein Leben lang nicht mehr los und schöpfte unverdrossen aus ihrer Unerschöpflichkeit. Sein sehr verdienter Schüler Oppel, der die Ergebnisse des Meisters in Parallele zu den in Frankreich und England gewonnenen zog, fiel bei ihm in Acht und Bann, zog sich mit seinen Arbeiten nur seinen leidenschaftlichen Zorn zu. Da rühren wir an die Grenzen, die dem Wesen des Großen gezogen waren.

Wir treffen darauf auch im rein Fachlichen: Die „Allgemeine Geologie" war Quenstedts Sache nicht. Der Eßlinger Fabrikant Deffner war ihm darin turmhoch überlegen. Erst Branca füllte mit seinem großen Werke über die schwäbischen Vulkanembryonen, in dem aber auch Morphologie, Tektonik, Erdbeben, Schotterterrassen und vieles

download www.zobodat.at

andere ausgiebig dargestellt sind, von der Universität her die gebliebene Lücke eines Lebenswerkes. QUENSTEDT wollte von Verwerfungen nichts wissen. Die tief versenkten Liasschollen im Bebenhäuser Graben wollte er als vorgefundene Unebenheiten des Lias-Meeresbodens gelten lassen. Nur einmal glaubte er Gebirgsstörung zu Hilfe ziehen zu müssen, an der Lochen, und da irrte er!

Im übrigen grübelte er, wie gesagt, nicht viel. Wissenschaft war ihm Wissensbereicherung, nicht Angelegenheit bloßen Meinens; er trank vom goldenen Überfluß der Welt, was die Wimper halten mochte. Und das war schon wahrhaft beneidenswert viel! Aber nun sollten auch andere daran teilhaben, der Lehrer wurde zum Gestalter. Ein Blick auf die stattliche Reihe seiner Bücher und großen Monographien erweist, mit welcher Fruchtbarkeit er die Feder führte. Eine Pause von 3 oder gar 4 Jahren zwischen seinen gewaltigen Veröffentlichungen ist kaum einmal zu verzeichnen.

Zusammenstellung
der größeren Veröffentlichungen QUENSTEDTS.

1842: Das schwäbische Stufenland.
1843: Das Flözgebirge Württembergs. (2. Auflage 1851.)
1846—1849: Petrefaktenkunde Deutschlands. Cephalopoden, I,1.
1850: Die Mastodonsaurier im grünen Keupersandstein Württembergs sind Batrachier.
1852: Handbuch der Petrefaktenkunde. (2. Auflage 1867, 3. Auflage 1885.)
1856: Sonst und jetzt.
1858: Der Jura.
1861: Epochen der Natur.
1864: Geologische Ausflüge in Schwaben.
1868: Das Schwäbische Medusenhaupt.
1871: Neue Reihe populärer Vorträge.
1872: Klar und Wahr. (2. Auflage.)
1882: Die Schöpfung der Erde und ihre Bewohner.
1868—1871: Petrefaktenkunde Deutschlands: Brachiopoden I,2.
1872—1875: Echiniden I,3.
1874—1876: Asteriden, Encriniden I,4.
1876—1878: Schwämme I,5.
1881: Korallen I,6.
1881—1884: „ „ Gastropoden I,7.
1883—1885: Die Ammoniten des schwäbischen Jura: A. Lias.
1886—1887: B. Dogger.
1887—1888: C. Malm.

Mineralogie.

1840: Methode der Kristallographie.
1855: Handbuch der Mineralogie (2. Auflage 1863, 3. Auflage 1877.)
1868: Overzigt der Petrographie.
1873: Grundriß der bestimmenden und rechnenden Kristallographie.

Umfaßten „Stufenland" und „Flözgebirge" (1843) den gesamten Schichtenstoß vom Schwarzwald bis zur Alb, so konzentrierte sich der Sammler mariner Fossilien sehr bald ganz auf den Jura, der 1858 seine

download www.zobodat.at

Sonderdarstellung erfuhr. Denn dort gab es Ammoniten, auch Quenstedts ganze Liebe! Mit ihrer Gruppe hatte denn auch die „Petrefaktenkunde Deutschlands" 1846 begonnen. Dann aber folgte erst das allgemeine Paläontologie-Lehrbuch „Handbuch der Petrefaktenkunde" (1852), „Der Jura", populäre Vortragsreihen. Erst 1868 wurde die „Petrefaktenkunde Deutschlands" in Einzelmonographien wieder aufgenommen. In erstaunlich schneller Folge wurden die einzelnen Gruppen durchgearbeitet, nur die so häufigen Muscheln fanden leider keine gleiche Bearbeitung. Und abermals kehrt die Spirale in höherer Ebene zum Ausgangspunkte zurück: Nicht die ganzen Cephalopoden, nur die Ammoniten allein, nicht aus allen Zeitabschnitten, sondern nur die des Jura finden eine Spezialbearbeitung, der Schwarze, Braune, Weiße Jura erfahren dabei je eine eigene Behandlung, und wieder folgen die großen Monographien Schlag auf Schlag. Der Neunundsiebzigjährige bringt die letzte zum Abschluß. Der Achtzigjährige scheidet aus dem Leben, seine Aufgabe ist vollbracht! Am 21. Dezember 1889 schloß er die beseligten Augen, der Heilig-Abend senkte sich über den frischen Grabhügel.

Wer da weiß, was systematisches Sammeln in der Paläontologie heißt, weiß den Zeitaufwand ungezählter Sammelwanderungen durch das ganze Land hin, oft genug pfadlos, zu würdigen und muß bewundern. Präparieren, vergleichen, beschreiben, werten sind Riesenarbeiten. Aber fast jedes Stück auch noch zeichnen lassen, die Wiedergabe kritisch leiten und überwachen, die Tausende von Bilddarstellungen zu Tafeln ordnen, beschriften, im Manuskript die Hinweise geben, es ist fast unmenschlich, was da geleistet wurde. Das alles mit damals noch sehr unzureichenden Mitteln, in ungeeigneten, zu engen Räumen, die eine Ordnung der Funde kaum ermöglicht haben können. Und auch die Mineralogie und Kristallographie hat er nicht etwa nur nebenher im Unterrichte mit vertreten, sondern auch da ganz und gar seinen Mann gestellt: Souveräne Stoffbeherrschung und die ganze Kunst seiner Darstellungskraft haben sich auf diesem Gebiete voll bewährt.

Daneben aber geht ein höchst inhaltreiches, nicht minder fruchtbares Leben als Familienvater und -versorger. Quenstedt heiratete bekanntlich 3 Schwestern nebeneinander, und auch die letzte starb ihm zuvor; aus jeder Ehe stammte reicher Kindersegen (von Spottvögeln entsprechend bezeichnet mit Schwarz-, Braun- und Weißjura in griechischer Reihenfolge!). Eine neue Familie „anzubrechen", wie er sich ausgedrückt haben soll, konnte er sich dann im Alter doch nicht entschließen. Die Schwester eines Schwiegersohnes betreute seinen Lebensabend als vierte Gemahlin.

Quenstedt hat aber auch noch Muße genug gefunden, gut 40 Jahre hindurch die Vorstandschaft der Tübinger Museums-Gesellschaft zu führen und in dieser Eigenschaft Geselligkeiten anzuregen, vorzubereiten, durchzuführen. (Vgl. Jugenderinnerungen von Isolde Kurz.) Er war also alles andere als gegenwartsfremd oder ungeschliffen in seiner Originalität. Es überrascht fast, zu hören, daß der Urwüchsige alkoholische Getränke völlig gemieden hat, auf seinen Lehrausflügen den Studenten

download www.zobodat.at

zwar ganz freie Hand ließ, sich selbst aber mit — Zuckerwasser begnügte. Eine kräftige Gesundheit, wie sie der Landstreicherberuf des Faches erfordert, lohnte ihn bis ins letzte Lebensjahr. Sein Aufzug bei seinen Streifen soll allerdings jede Rücksicht gegen die Kleidung haben vermissen lassen. Wenn er nur bei jedem Wetter in Straßengräben oder Schluchten der Länge nach liegend die Erde durchforschen konnte! Kein Wunder, daß ihn das übliche Geologengeschick, gröblich verkannt zu werden, besonders oft und drastisch, zumal auch von polizeilicher Seite her, betroffen hat! Bei Urach hatte ihn der Landjäger seines Aussehens halber einst mitgehen heißen und seine Einwände barsch zurückgewiesen: „Ha, dees wär jetzt no schöner, wenn so Oiner a Professor z'Tübinge wär; ganget Se mit uff's Amt." Schmunzelnd hatte vom Fenster aus der Amtsmann, Freiherr von Hügel, den Aufzug mit angesehen und kam nach angemessener Weile mit Gemahlin, um den bedreckten Häftling zum — Abendessen abzuholen. Worauf des braven Amtsdieners Gesicht an Länge um ein Erkleckliches zugenommen haben soll.

Der Pädagoge Quenstedt äußert sich vornehmlich in einem gewissen mnemotechnischen Geschick, dem Gedächtnis leicht faßliche Stützen zu bieten. Die Zahlen 3 und 6 spielen bei seinen Stoffeinteilungen eine hervorragende Rolle. Die Dreiteilung des Jura fand er seitens Leopold von Buch vor. Die Untergliederung nach den ersten 6 Buchstaben des griechischen Alphabets kann in jedem Teile nicht ohne methodische Ungleichheiten durchgeführt werden, doch jedes System ist ein Teil Kunst, d. h. dem Objekt Aufgezwungenes. Die Aufgabe besteht darin, das Kleid dem Gegenstande anzupassen, und sie ist Quenstedt so hervorragend geglückt, daß es in Württemberg heute noch falsch wäre, diese rein regional bedingte Form einfach zu opfern. Auch der Keuper, der aus zahllosen, von Gebiet zu Gebiet wechselnden Folgen von Sandstein und Mergel besteht, wurde unnachahmlich treffsicher in 6 Glieder zusammengefaßt, die sich, der Morphologie des Landes angepaßt, dem Gedächtnis leicht einprägen. Seiner Zeit weit vorausgestellt ist Quenstedt durch die Sechsteilung und Zusammenfassung der (heut als „geokrat", d. h. kontinental betont bekannten) Formationen Karbon, Perm und Trias über die Grenze von Paläozoikum und Mesozoikum hinweg. Er faßte sie als Rotsandsteingebirge zusammen und schloß an Kohlenkalk, Zechstein und Muschelkalk, d. h. marine Trans- und Ingressionen, je eine Sandsteinphase an (Produktives Karbon, Buntsandstein, Keuper).

Werden solche Formen der Anschauung von Nachbetern für das Ding an sich gehalten, die schönen Mannigfaltigkeiten und Abwandlungen der Natur dabei übersehen, so ist das nicht Schuld des Schöpfers solcher Handhaben. Der ein Instrument baut und der darauf spielt, sind zwei! Unermüdlich ist Quenstedt bedacht, den Leser oder Hörer nicht in den nun einmal künstlichen Namen der Versteinerungen das Wesen erblicken und stecken bleiben zu lassen, sondern durch diesen notwendigen Schleier vorstoßen, die Sache selber erfassen und vor allem sehen zu lehren.

Er lebte in der Natur als ihr Glied, stolperte nicht über intellektuelle Zwirnsfäden. So bestanden natürlich auch für ihn die zu seiner Zeit

download www.zobodat.at

noch besonders widerstandsfähigen, angeblich „religiösen" Bedenken nicht, die so unendlich zäh die Menschheit behinderten, die Schöpfung in ihrer ganzen Größe zu erfühlen und zu erleben, die Unermeßlichkeit der Zeiten wenigstens seelisch zu erfassen, den überwältigend großartigen Werdegang der Lebewelt auch nur gelten zu lassen. QUENSTEDT ist gleich alt mit der Wissenschaft von den Versteinerungen, mit ihren ersten Phasen aufgewachsen, hat sie unendlich fördern helfen, engstirnige Vorurteile gar nicht gekannt und unbewußt sieghaft überrannt.

Es wäre gewiß zuviel gesagt, wollte man ihn ein Genie nennen. Er war ein ganz großes, seltenes Talent, hat seine Erfolge redlich errungen durch ungeheueren Fleiß, das heißt Willenskräfte und lebhafteste innere Anteilnahme am Stoff. Fünf Jahrzehnte an eine eng begrenzte Sache zu setzen, die aber auch ganz durchzuführen, „nichts halb zu tun, ist edler Geister Art" Eine Führernatur, ein Wegbahner zu neuen Zielsetzungen und Fragestellungen ist er kaum zu nennen, auch nicht ein Synthetiker, der aus aller Welt die Vergleichsmöglichkeiten herangezogen, dorthin neues Licht der Erkenntnis ausgestrahlt hätte. In die Scheuern hat er gesammelt, daß wir heute noch von dem Reichtum zehren, und seine Umwelt gelehrt und begeistert, ein Gleiches zu tun. In seinem Kreis war er ein ganzer Mann, und eng kann man diesen nur äußerlich in geographischem Sinn nennen, denn er vertrat ja im Unterricht neben Geologie und Paläontologie noch Mineralogie, Kristallographie und Petrographie, verfaßte auch darüber sogar Lehrbücher, bewies seine mathematisch-exakte Begabung im Anorganischen neben der starken biologischen Neigung im Reiche des Lebendigen, das er aus Gräbern wieder erwachen ließ. Demgegenüber hat die fortschreitende Vertiefung und Spezialisierung wenigstens relativ uns Heutigen doch eine gewisse Einengung beschert. Sie hat uns aber ganz natürlich auch über seine Zeit hinaus gefördert. Wenn BRANCO ihm 1893 nachrühmte, daß er uns im Jura-Profile „ungefähr 30 verschiedene Tierwelten" aufeinander folgend kennen gelehrt habe, so sind es heute schon über 100 unterschiedene Zonen aus dieser Zeit geworden. Ja für manche unserer heutigen Aufgaben ist die bewunderswerte Sammlung QUENSTEDTS stark entwertet, weil wir genauere Herkunftsangaben brauchen als sein Schwarzjura γ oder Braunjura α oder gar Massenkalk des Weißen Jura. Aber was immer über ihn hinauswuchs auf seinem Arbeitsgebiete, das stand dabei doch auf seinen starken Schultern.

Schauen wir zurück auf den Weg von 100 Jahren, so ist nicht nur rein zeitlich QUENSTEDT über mehr als die Hälfte der Strecke vorangegangen, er hat auch die Richtung für den ferneren Verlauf schon gewiesen, und ihm gebührt bei weitem der Löwenanteil des Erreichten. Wir bleiben alle ehrfürchtig in seiner Schuld, gehen immer und immer wieder gern bei ihm in die Schule. Lassen wir das Gedenkjahr der hundertsten Wiederkehr der Gründung und Eröffnung jener Schule nicht ohne Bewußtsein dessen verstreichen und nicht ohne Dank an das Schicksal, das auf gesamtdeutschem Boden wieder einmal den rechten Mann auf den rechten Platz stellte!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: 92

Autor(en)/Author(s): Hennig Edwin

Artikel/Article: Verschiedenes. Friedrich August Quenstedt XXXI-XLI